

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichen-gasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 16. Juni 1894.

Abonnementspreis:
 Für die Schweiz Jährlich Fr. 6 80
 Halbjährlich " 3 40
 Postanion Vierteljährlich " 2 —
 Jährlich " 8 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei
 Reichen-gasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
 Haafenstein & Vogler, 144, Stadthaus Platz 144, Freiburg

Einrückungsgebühren:
 Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.
 Für die Schweiz 20 "
 Für das Ausland 25 "
 Reklamen 50 "

Zum Abonnement für das II. Semester 1894 ladet ergebenst ein Die Expedition.

Das Handwerk einst und jetzt.

Im Mittelalter waren die Genossen desselben Handwerkes oder Gewerbes zu einer Innung oder Zunft vereinigt. Von Anfang an, und gerade am meisten in der Zeit ihrer Blüte standen die Zünfte in inniger Verbindung mit der Kirche; manche derselben machten zu kirchlichen und wohlthätigen Zwecken reiche Stiftungen.

Die Zünfte wählten einen Heiligen als besonderen Patron, riefen ihn um seine Fürbitte an, nahmen sein Bild in ihre Wappen und Fahnen auf und hielten seinen Gedenktag feierlich bei dem Altare oder dem Bilde ihres Patrons in der Kirche. Am Feste desselben wurden die Lehrlinge aufgenommen und erhielten die Gesellen ihren Freibrief. Bei dem Gottesdienste wurden in der Festpredigt das Leben und die Tugenden des Schutzpatrons zur Nachahmung empfohlen, und da fast alle in der hl. Schrift genannten Heiligen als Handwerker-Patrone im Mittelalter erwähnt wurden, so förderte diese Feier wesentlich die Kenntnis und das Verständnis der hl. Schrift. Ganz im Geiste der alten Andacht hat der für die sittliche und materielle Hebung des Arbeiterstandes so begeisterte und verdiente Stifter der Gesellenvereine, Adolph Kolping, seiner für das Volkswohl und das soziale Leben hochwichtigen Pflanzung den heiligen Joseph zum Patron gegeben.

Gewerbe und Handwerk haben nur wenige Wörter aus fremden Sprachen entlehnt; so liefert unsere Volkssprache schon einen Beweis dafür, daß sie sich in deutschen Landen selbstständig zu hoher Blüte entwickelten. Die Sprüchwörter, wie sie in Urkunden und Zunft-Chroniken zum Ausdruck gekommen sind, unterrichten gut über die Entwicklung der alten Handwerker-Innungen und sprechen manche beherzigenswerte Wahrheiten aus. Sie heben häufig hervor, daß das Handwerk einen ganzen Mann fordere. Wer mehrere Gewerbe betreibe, lerne keines gründlich und müsse zuletzt betteln gehen. Daher sagt Sebastian Brant in seinem „Narrenschiff“:

„Gar oft verdirbt ein Handwerksmann,
 Der viel Gewerks' und Handwerk kann.“

Schön sind die Formeln, in denen die Rechts-sprüchwörter die Forderung aufstellen, daß in den Innungen christliche Zucht und gute Sitte herrschen müssen:

„Was unrein ist, können die Kemter nicht leiden.“
 „Kemter und Zünfte müssen so rein sein, als wären
 sie von Tauben gelesen.“

An die Zeit der Blüte des Handwerks erinnern zahlreiche Sprüche.

„Handwerk ist eine tägliche Gilt.“
 „Handwerk belohnt seinen Meister.“
 „Handwerk hat goldenen Boden.“
 „Handwerk hat goldenen Boden, aber man muß
 ihn bis zum Ellenbogen suchen.“

Oft waren die Handwerker-Sprüche auch an den Zunftfahnen und Wappen angebracht. Die Anordnungen für die Gestaltung der Handwerker-Wappen waren zuweilen sinnig getroffen und zeigen gedankenreiche Beziehungen; so erinnern die Bilder im Wappen wohl durch ihre Stellung an das hl. Kreuz, das gnadenreiche Zeichen der Erlösung; z. B. die gekreuzten Rlingen im Wap-pen der Waffenschmiede, die gekreuzten Weber-schiffchen im Wappen der Tuchmacher, die ge-kreuzten Schlüssel im Wappen der Schlosser. Bei der Grundfarbe des Wappenselbes war öfter die sinnbildliche Bedeutung der Farben berück-sichtigt; so ist das Feld grün im Wappen der Gärtner (Wappenfarbe der Erde), blau im Wap-pen der Müller (heraldische Farbe des Wassers), rot im Wappen der Schmiede und Vieher (Farbe des Feuers), golden im Wappen der Schreiner, Zimmerleute, Schuhmacher und vieler anderer Handwerker. Der Goldgrund für das Wappen-bild kann hier als ein redendes Wappen aufge-faßt werden, das auch im Bilde den alten Satz verkündet: „Handwerk hat einen goldenen Boden.“

Besonders schön und rühmendwert war in alter Zeit die brüderliche Sorge, welche die Mitglieder der Innungen für einander hatten. Kranke und in unverschuldete Not geratene Meister, die Wit-ven und Waisen verstorbenen Mitglieder wurden reichlich unterstützt. Es ist das Bestreben unserer Zeit zu billigen, die alten Handwerker-Verein-igungen, freilich dem Geiste und den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend, wieder in Aufnahme zu bringen, um das fast ganz verloren gegangene Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu beleben, die gemeinsamen Interessen zu schützen und die christliche Sitte und die Standesehre zu pflegen und zu fördern. Alle äußere Ordnung bleibt nur eine tote Form, wenn sie nicht belebt wird von dem christlichen Geiste der werththätigen Liebe und der Aufopferung. Nur in solchen, vom Geiste des Christentums durchdrungenen und er-füllten Vereinigungen wird der Handwerkerstand die schon lange vergeblich erhoffte und vergeblich erstrebte Besserung seiner Lage erreichen.“

Eidgenossenschaft

Aus der Bundesversammlung. Sitzung vom 13. Juni. Der Nationalrat hat die Anträge der Kommission in Sachen der Voll-ziehung des Gesetzes über die Arbeitszeit beim Betriebe der Transportan-falten unverändert angenommen. Das Gesetz betreffend Ermäßigung der Telephongebühren wurde zu Ende beraten und unver-ändert nach den Anträgen der Kommission ge-nehmigt. Schließlich wurde noch die Berichter-stattung der Kommission über die Vorlage betreffend Ankauf der historischen Sammlung Düesch entgegengenommen.

Der Ständerat beriet das Gesetz über Ver-tretung der Schweiz im Auslande durch und hieß die Schaffung von Gesandtschaften auf dem Bud-

getwege gut. Die Glarner Verfassung wurde gewährleistet. In Ausführung des Gesetzes von 1890 gelangte ein Gesetzesentwurf zur Annahme über den Schutz der Handels- und Fabrikmarken.

Vereinigte Bundesversammlung. Die Vereinigte Bundesversammlung, die gestern tagte, wählte zunächst zum Bundesgerichtsuppleanten mit 110 von 142 Stimmen Obergerichtspräsidenten Müller in Zürich. Ueber das Begnadigungsgesuch Boffa waltete eine lange Diskussion, an der sich beteiligten Heller, Obier, Gobat, Häberlin, Hiltz, Speiser, Schoch, Müller und Kurz. Mit 73 gegen 26 Stimmen, welche letztere dem Kommissionsantrag zustielen, setzte die Versammlung die Buße für Boffa auf 500 Fr. herab. Bezüglich des Begnadigungsgesuches Gribi entspann sich ebenfalls eine Diskussion. Für den Kommissionsantrag, d. h. teil-weise Begnadigung sprachen Heller, Obier und Häberlin und für den bundesrätl. Antrag (ganzer Erlaß) Steiger, Wjß und Scheuch-zer, endlich beantragte Abweisung Gobat. Mit allen gegen 5 Stimmen, die auf den Antrag Gobat fielen, wurde der Rekurrent gänzlich be-gnadigt. — Meister und Konforten haben eine Motion für Revision der Eisenbahn- und Aktiengesetzgebung gestellt.

Bundesgericht. Das Bundesgericht hatte kürzlich einen Rechtsstreit zu erledigen, der seit längerer Zeit zwischen den Kantonen Baselland und Baselstadt schwebt. Ein Wilhelm Preiswerk bewohnte abwechselnd eine Villa in der Gemeinde Lauwil (Baselland) und ein Haus in Basel. Im Jahre 1892 ver-starb er. Beide Kantone beanspruchten eine Erbschaftsteuer, da P. kurz vor seinem Tode in Baselland wohnte, aber in Baselland verstarb. Das Bundesgericht hatte festzustellen und zu entscheiden, in welchem Kanton P. zur Zeit seines Todes Wohnsitz hatte. Da der Entscheid sowohl für Baselland mit 70,000 Fr. Steuer, als auch für eine kleine Gemeinde Lauwil mit 90,000 Fr. Steuer von großem finanziellem Interesse ist, war man auf denselben sehr gespannt. Das Gericht entschied zu Gunsten Basellands.

Ein schweizerischer Bauerntag, veranstaltet durch die verschiedenen schweizerischen Bauern-bünde, soll Ende Juni in Zürich abgehalten wer-den mit folgenden Traktanden: Definitive Or-ganisation; Initiative eventuell Revision der Bundesverfassung; Protest gegen das Parlaments-gebäude; Verlangen eines eidgen. Hypothekar-gesetzes.

Grenzkonflikt. Ein neuer Grenz-zwischen-fall ist an der italienischen Grenze bei Baskellina vorgekommen. Ein Zollunteroffizier erschoss auf Schweizergebiet einen jungen Mann von 21 Jahren unter dem Vorwande, er sei ein Schmugglerführer.

Kantone

Bern. Am 10. Juni tagte in Bruntrut eine große Volksversammlung des katholischen Jura.

f
arzenburg
 des Hrn. Bofchung,
 (483)

eigerung
 anenplatz 168,
 den 16. Juni,
 S- und Bureau-
 thürige Schränke,
 erschiedene Defen,
 ere große Wagen,
 edene Hänge- und
 (492)

. Juni an
 ingerichtetes
„Hôtel National“
 „zu den Krämer“
 mit Dampf bereitet
 für Samstags- und Monats-
 man:
 he;
 leisch mit Erdäpfeln
 Wein oder 5 Deziliter
 (370/54)
Mauron, Restaurateur.

sehlung
 antierten Natur Weiß-Wein,
 iter-Fässer, angenommen
 itten, à 36 Cts. per Liter
 Amterswyl angenommen
 (478)
 Joh. Jos. Schaller.

ereinsfahnen
 solider Ausführung
 r Breifen Fraefel &
 (378/G 3650 H)

nkstaub
 die Insekten am Vieh,
 d in den Gärten, ver-
 e Vorrat die Erbschaft
 Liebfrauenplatz 168,
 5 Fr. per 100 Kilos,
 (493)

Vertreter
 heren Plätzen der Schweiz
 hener Malzfabrik gesucht.
 4581 an Rudolf Woffe,
 (484)

Die Volksmenge, welche sich in der „Bignatte“ eingefunden, zählte nach Tausenden. Alle Bezirke waren zahlreich vertreten. Es herrschte entschlossene, gehobene Stimmung. 16 Mitglieder der Rechten der Bundesversammlung nahmen an der Versammlung teil. Als Redner traten auf: Fürsprech Ceppi, Folletéte, Nationalrat Decurtins, Pfarrer Rippstein u. Am Abend vorher fand im „Cercle“ der konservativen Partei ein Bankett zu Ehren der Mitglieder der konservativen Fraktion statt, wobei Schaller, Wirz, Folletéte und Schmid das Wort ergriffen. Trotz der gewaltigen Volksmenge verlief die Versammlung ohne die geringste Störung. Nachmittags traten Delegierte aller Bezirke zusammen zur Gründung einer «Fédération Catholique Jurassienne», womit eine konservative Organisation für den gesamten Jura geschaffen ist, während die bisherige Parteiorganisation nur einen lokalen Charakter hatte. Der Festzug, an welchem sich nicht viel mehr andern Publikum 26 Vereine mit ihren Fahnen beteiligten, war imposant und alle Straßen der Stadt trugen festliches Gepräge. Auf dem Festplatze unter den Linden beim Schlosse war zeitweilig ein solches Gedränge, daß man weder vor- noch rückwärts konnte. Während die Delegierten sich zur Beratung versammelten, erfreuten die Gesellschaften das Publikum mit Musik- und Gesangsvorträgen.

Bei Erlach ereignete sich am 11. Juni eine tragische Geschichte mit glücklichem Ausgang. Einem Landwirt aus Gampelen entsprang nämlich ein junger Stier und lief dem Zihldamm entlang gegen den Bielersee. Der Bauer konnte ihm jedoch zuvorkommen, so daß sich die beiden auf dem Damm entgegengamen. Der Stier sprang aber in die Zihl und schwamm den Fluß hinab in den Bielersee. Der Bauer lief nach Erlach, requirierte ein Schiffelein und fuhr mit einem Mehger auf den See hinaus, wo er den Stier tot zu finden glaubte. Mitten im See fanden sie jedoch das Tier noch lebendig, wenn auch bereits das höchste erschöpft. Der Mehger packte den Stier am Kopfe und hielt diesen über Wasser. So schlepten sie ihn in den Hafen nach Erlach, wo eine Menge Publikum ihrer harzte. Mit großem Hallo wurden sie begrüßt und beglückwünscht, während der totgeglaubte Stier, der zwei Stunden im Wasser gewesen, ans Land sprang.

Zürich. In Wallisellen hantierten vor einiger Zeit in einem mit Gästen angefüllten Gastzimmer Emil Wymann aus Wallisellen und Johann Rathgeb aus Zürich mit einem geladenen Vorderlader. Das Gewehr ging los und die 22jährige Barbara Wüest wurde durch einen Schuß ins Hinterhaupt getötet. Das Schwurgericht in Pfäfers verurteilte nun Wymann zu 150 Fr. Buße ev. 30 Tagen Gefängnis, Rathgeb, der die direkte Ursache des Unfalls war, zu 2 Monaten Gefängnis.

Luzern. Die Aussichten auf ein reiches Obstjahr trüben sich immer mehr. Die Kirichen sind am besten davongekommen, haben reichlich angelegt, aber die halbgewachsenen Niggeli werden zum großen Teil gelb und fallen herunter. Zwetschen sind selten. Die widerstandsfähigen Apfelsorten stehen gut, die andern viel schlimmer und haben wenig oder gar nichts davon gebracht. Das Herunterfallen der Birnen wird allgemein wahrgenommen und beklagt. Wenn es so fortgeht, so bleibt der Ertrag weit hinter der Erwartung zurück. Man kann jetzt schon feststellen, daß die Obsterte dieses Jahr kaum mehr als eine Mittelernte werden wird.

St. Gallen. Für die ungünstige Lage der Industrie spricht die Bemerkung des regierungsrätlichen Amtsberichtes, nach welchem von den 530 Maschinenfabriken im Jahre 1893 29 gänzlich eingegangen sind.

Fürstliches Geschenk. Dem Lokomotivführer und Heizer, welche am 1. ds. Mts. die Ehre hatten, die Königin von Holland nebst Gefolge per Extrazug von Biegelbrück nach Landquart zu führen, soll durch Vermittlung der Kursinspektion der V. S. B. mit entsprechendem Begleitscheiben eine gewiß nicht zu unterschätzende

Grantskallion von Fr. 1. 50 — in Worten: einem Franken und fünfzig Rappen (also jedem der Beteiligten 75 Rp.) — ausbezahlt und von ihnen feierlichst und unter Vivatrufen quittiert worden sein.

Thurgau. An der in Frauenfeld stattgefundenen Versammlung thurgauischer Vertrauensmänner, Vorstände der Pius- und katholischen Männervereine wurden die H. H. Wild, v. Streng und Ramsperger zur Konstituierung der katholischen Volkspartei der Schweiz nach Bern abgeordnet. Auch Thurgau wird einen Katholikentag abhalten und zwar auf dem schönen Schloß Sonnenberg (oberhalb Frauenfeld), das dem Kloster Einsiedeln gehört und wo es einen Statthalter hat.

Waadt. Die Schwierigkeiten die seit Einführung der mitteleuropäischen Zeit in diesem Kanton herrschten und die ein waadländisches Blatt sogar zum ernsthaften Gedanken an eine Initiative zur Wiedereinführung der Berner Zeit verleiteten, sind jetzt gehoben. Sie schrieben sich davon her, daß die Regierung für alles, was amtlich heißt, die alte Zeit beibehalten hatte, während man sich im Privatleben mitteleuropäisch einrichtete. Diese Zweispurigkeit führte zu so vielen Kollisionen, daß der Staatsrat nun auch die mitteleuropäische Zeit als amtlich anerkannte. Die zwei Zeiten haben in der Waadt nur vom 1. bis zum 8. Juni nebeneinander bestanden.

Die Waadtländer Winzer sind ob des schlechten Wetters etwas besorgt. Die Bauern jammern ob der Feuernte, die sich unter den ungünstigsten Verhältnissen vollzieht. In den höheren Regionen hat der Schneefall ebenfalls eine schlimme Situation geschaffen.

Genf. Professor Margot am hiesigen physikalischen Laboratorium habe ein Verfahren erfunden, Aluminium und das Glas zu löten, wofür er sich patentieren zu lassen beabsichtigt.

Ausland

Deutschland. Ein bischöfliches Wort über die katholischen Männervereine. Der hochw. Bischof Paul Hassner von Mainz hat beim Bankett anlässlich der Consecration des hochw. Weihbischofs Knecht in Freiburg i. B. u. A. Folgendes gesagt: „In früheren Jahrhunderten haben die Kaiser die Religion mit dem Schwerte geschützt, haben mit Macht und Ansehen die Bischöfe umgeben. Die Zeiten sind anders geworden. Heute ist die christliche Religion gebaut auf das Bekenntnis jedes einzelnen Christen und sie wird soviel gelten, als jeder Einzelne entschlossen ist, für sie zu thun. Darum haben auch die Vereine eine besondere Bedeutung. Es ist erhaben, wenn die Bischöfe ihr apostolisches Wort in Hirtenbriefen und bei andern Veranlassungen sprechen; es ist schön, wenn alle Son- und Feiertage der Pfarrer Gottes Wort von der Kanzel verkündet und die Kinder in der Schule in der Heilslehre unterrichtet. Aber das hilft nicht, wenn nicht zugleich in der Vereinigung der Männer das Evangelium bekannt und verteidigt wird. Wir sind ein demokratisches Zeitalter geworden in dem guten Sinne, daß alle mitwirken müssen, die Sache der Kirche zu verteidigen. Nicht Diplomaten, nicht Könige und Fürsten können uns helfen. Hilf Dir selbst, heißt es, und Gott wird Dir helfen.“

München. Nach der „Augsb. Abendztg.“ hat sich der alte Universitätsprofessor Dr. Joh. Nep. Sepp, Verfasser des Lebens Jesu, einst ein Führer der ultramontanen Partei, nach 1870/71 aber mit dieser Partei zerfallen und 1887 sogar liberaler Septennatskandidat, mit seinen ehemaligen Parteigenossen wieder ausgesöhnt. Sepp gehörte 1848 dem Frankfurter Parlament an. Er steht jetzt im 78. Lebensjahr.

Bei der Distanzradfahrt Mailand-München ging Joseph Fischer aus München mit 29 Stunden 34 Minuten als erster durchs Ziel.

Ein Verbrecher setzt seit Kurzem Halle und dessen Umgegend in Schrecken. Nachdem im März hintereinander zwei Frauen in grauenhafter

Weise ermordet und die Körper der Unglücklichen in bestialischer Weise verstümmelt worden waren, ist soeben ein weiterer gleichartiger Mord verübt und ein vierter und fünfter versucht worden. Es handelt sich um Lustmorde der greulichsten Art, und da in allen Fällen dasselbe Verfahren angewandt wurde, ist anzunehmen, daß auch nur eine Person der Thäter ist. Die Polizei setzt eine hohe Belohnung auf die Entdeckung dieses Scheusals.

Frankreich. Die Militärbehörde verweigert seit dem 12. ds. jede Beurteilung von Offizieren und Mannschaften der sämtlichen Schiffe des aktiven Geschwaders, um in jeder Weise für die Ereignisse in Marokko vorbereitet zu sein.

Italien. Wie sehr die Furcht vor Bombenattentaten nachgerade das Publikum nervös macht, hat in Rom die diesjährige Giordano Bruno-Feier gezeigt. Es genügte der Ruf „Eine Bombe“, um die ganze Menge, die sich vor dem Denkmal versammelt hatte, in die wildeste Flucht zu treiben. Die Bombe aber bestand aus einer in Brand geratene Jüdenholzkastel!

Die Enthüllungen im Bankprozeße erregen kolossales Aufsehen. Die Entrüstung ist ungeheuer, sehr commentiert wird namentlich, daß laut Aussage des Grafen Graziadei der Ministerpräsident Giolitti brieflich die Haftentlassung eines gemeinen Verbrechers versprochen, falls dessen Familie sich verpflichte, bei den Wahlen für den Regierungskandidaten fünfzig Stimmen auszubringen, das heißt zu „kaufen.“ Ebenso ging aus den Verhandlungen die Thatsache hervor, daß die Regierung einen Schein-Prozeß einleitete und Tanlongo zum Schweigen zu bestimmen suchte gegen das Versprechen, ihn in letzter Instanz freisprechen zu lassen. Wenn es in Italien noch Richter gibt, so wird der Signor Giolitti, der noch vor Kurzem das Ruder des Staates führen durfte, binnen Kurzem in's Zuchthaus spazieren, wohin er gehört.

Die italienische Kammer bietet in der letzten Zeit ein geradezu widerliches Bild dar. Man glaubt nicht gebildete Männer, sondern eher eine Anzahl Gassenjungen vor sich zu haben. Ob bricht ein Tumult aus, den der Präsident nur dadurch beilegen kann, daß er die Sitzung aufhebt. Daß zwei Abgeordnete sich ohrfeigen oder sich sonstwie gegenseitig auf unangenehme Weise bemerkbar machen, ist keine Seltenheit mehr. Als am vergangenen Montag über den Antrag Crispi wegen Vertagung der Finanz-Debatten namentliche Abstimmung war, wurde eine jede Abstimmung von den gegnerischen Abgeordneten mit den gemeinsten Zurufen begleitet. Kurz, die Vertreter der italienischen Nation lassen die einfachsten Anstandsregeln außer Acht.

In Neapel ist Baron Giovanni Nicotera ist gestorben. Nicotera wurde 1828 in Calabrien geboren, studierte die Rechte, schloß sich dem „jungen Italien“ an, wurde 1857 von der neapolitanischen Regierung wegen Teilnahme an der gegen die Bourbonenherrschaft gerichteten Expedition zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurteilt, 1860 von Garibaldi befreit und gehörte seitdem als Vertreter Salerno dem italienischen Parlamente an, wo er einer der Führer der Linken war. Von 1876—1877 und von 1891—1892 war er Minister des Innern. Er galt als einer der bedeutendsten Staatsmänner Italiens.

Nach den im Ackerbauministerium eingetroffenen Meldungen litten die Heu- und Strohernte infolge der Kälte. Die Maisfelder dagegen stehen sehr schön. Die Reben werden einen mehr als schwachen Ertrag abwerfen. Im Norditalien finden die Seidencoccons schlechten Absatz, 2—3 Lire per Kilo. Die Raupenzüchter beklagen sich noch mehr über das Fehlen von Käufern als über den tiefen Preisstand.

Oesterreich-Ungarn. Ueber das neue Cabinet Weyerle sind die „Klerikalen“ Kreise äußerst erbittert. Die Klerikalen Magnaten, welche beabsichtigten, abzureisen, haben ihre Abreise verschoben, damit auch bei der zweiten Abstimmung das Civilehegesetz mit großer Majorität abgelehnt werde. Allgemein herrscht die Ansicht, daß falls

die Körper der Unglücklichen verkrümmelt worden waren, gleichartiger Mord verübt fünfster versucht worden. Luftmorde der greulichsten Fällen dasselbe Verfahren anzunehmen, daß auch nur iter ist. Die Polizei setzt auf die Entdeckung dieses

Militärbehörde verweigert Beurteilung von Offizieren sämtlichen Schiffe des aktiven der Weise für die Ereignisse zu sein.

die Furcht vor Bomben das Publikum nervös macht, jährige Giordano Bruno gle der Ruf „Eine Bombe“, die sich vor dem Denkmal e wildeste Flucht zu treiben. stand aus einer in Brand rchtel!

im Bankprozeße erregen Die Entrüstung ist ungeert wird namentlich, daß fen Graziadei der Ministerlich die Haftentlassung eines versprach, falls dessen Fa bei den Wahlen für den fünfzig Stimmen aufzu u „kaufen.“ Ebenso ging en die Thatsache hervor, en Schein-Prozeß einleitet Schweigen zu bestimmen prechen, ihn in letzter Ju lassen. Wenn es in Italien wird der Signor Giolitti, das Ruder des Staates n kurzem in's Zuchthaus ehört.

Kammer bietet in der letzten iberliches Bild dar. Man Männer, sondern eher eine vor sich zu haben. Ost us, den der Präsident nur a, daß er die Sitzung auf eordnete sich ohrfeigen oder ig auf unangenehme Weise st keine Seltenheit mehr. Montag über den Antrag ung der Finanz-Debatten ng war, wurde eine jede gegnerischen Abgeordneten urufen begleitet. Kurz, die schen Nation lassen die ein- n außer Acht.

ron Giovanni Nicotera ist wurde 1828 in Calabrien e Rechte, schloß sich dem wurde 1857 von der nea- ng wegen Teilnahme an der rtschaft gerichteten Expedition aleerenstraße verurteilt, 1860 it und gehörte seitdem als em italienischen Parlamente r Führer der Linken war. d von 1891—1892 war er n. Er galt als einer der männer Italiens.

Ackerbauministerium einge- litten die Heu- und Stroh- e. Die Maisfelder dagegen ie Neben werden einen mehr abwerfen. Im Norditalien ons schlechten Absatz, 2—3 Raupenzüchter beklagen sich e Fehlen von Käufern als stand.

n. Ueber das neue Cabinet ritalen“ Kreise äußerst er- en Magnaten, welche beab- haben ihre Abreise ver- bei der zweiten Abstimmung t großer Majorität abgelehnt rrricht die Ansicht, daß falls

das Ehegesetz nicht auf unbestimmte Zeit vertagt werde, eine neue Ministerkrise oder die Kammerauflösung erfolgen werde.

— **Wien.** Der Schaden, den das neuliche Hagelwetter in Wien angerichtet hat, wird auf mehrere Millionen Gulden beziffert. Der Bürgermeister von Wien bittet in einem Aufruf um milde Gaben zu Gunsten der vielen Notleidenden.

Belgien. Jetzt hat auch noch Belgien seine Ministerkrise oder dann eine Parlamentskrise. Was die Schwäche dem Ministerium Burlet als festen Untergrund für seine Existenz und als Einigungspunkt der katholischen Fraktion eingab, nämlich die Schutzollfrage, ist zu seinem Falle geworden und hat die Klust innert der katholischen Fraktion verschärft. Die kath. Antwerpenner Deputierten erklärten rüdweg, entweder müsse die Regierung ihre Zollanträge zurückziehen oder sie gingen zur Linken über. Damit ist die Schutzollpolitik der Regierung ganz gründlich getiefert. Aber das Ministerium hat auch jeden festern Halt verloren und ist nun vor die Wahl gestellt, worden entweder zu demissionieren oder den König zu bitten, die Kammer aufzulösen. So hat sich das Ministerium bereits zum letzteren entschlossen. Bleibt es bei den jetzigen Konstellationen, sind die Chancen der Katholiken bei den Neuwahlen diesmal geringer, als bei den früheren Wahlen, denn zur bereits vorhandenen tiefen Differenz zwischen Veernaert und de Weeste in der Proporzionalitätsfrage gesellt sich nun auch noch ein heftiger Konflikt zwischen den ländlichen und städtischen Vertretungen in der Zollfrage. Die heutigen Wirtschaftspragen erweisen sich, wenn nicht äußerst vorichtig behandelt, überall als Sprengstoffe für die alten Parteien.

— Die Bevölkerung des Königreichs Belgien beträgt nach dem Ergebnis der Zählung vom Jahre 1893 6,262,272 Seelen, gegen 4,092,557 vor 50 Jahren. Rechnet man die 488,000 Belgier, die sich in Frankreich, sowie diejenigen, die sich in Holland, Deutschland und England aufhalten, hinzu, so hat sich die Bevölkerung Belgiens in 50 Jahren beinahe verdoppelt. Wäre die Bevölkerung Frankreichs im gleichen Zeitraum in demselben Maße gewachsen, so befäße es heute 72 Millionen Einwohner.

Rußland. Bisher war es den kath. Bischöfen Rußlands nicht gestattet, eine Romreise anzutreten. Erst im letzten Jahre wurde dem Bischofe von Tiraspol und jetzt dem Erzbischofe von Mohileff die Erlaubnis dazu erteilt und wie jetzt verlautet, ist nach einer Bemerkung im Reisepaß des Erzbischofs von Mohileff jetzt allgemein jenes Verbot aufgehoben, offenbar als erste Frucht der wieder angeknüpften diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und dem hl. Stuhle.

— Von einem furchtbaren Hagelwetter wurde der Wolkische Kreis im Gouvernement Saratom heimgesucht. Hagel in der Größe von Taubeneiern begleitete den Regenguß, der in vier Distrikten des Kreises Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wegschwemmte, unter Anderem eine Herde Schafe mit dem Hirten, dessen Leiche bald darauf gefunden wurde. Gegen dreitausend Dehjatinen bebauten Landes sind verwüdet.

Holland. Getreidepreise. Nachdem die Getreidepreise schon vor Monatsfrist einen außerordentlich tiefen Stand erreicht hatten, sind sie inzwischen noch tiefer gesunken. In Antwerpen findet amerikanischer Weizen dato nicht einmal zu 11 1/2 Fr. Abnehmer. Wann gehen die Brotpreise herunter?

— In dem holländischen Grenzstädtchen Alsten hatte eine mehr als siebenzigjährige Frau mit einer kleinen Schnittwunde am Finger das „Blauen der Wäcke“ bejagt. Bald nachher stellten sich furchtbare Schmerzen in der Hand ein, dem eine starke Anschwellung folgte. Als der rasch herbeigerufene Arzt erschien, war bereits die ganze Körperseite unförmlich aufgelaufen. Nach ungefähr 8 Stunden schon verschied die Aermste unter unglücklichen Leiden an Blutvergiftung.

Ägypten. Der Sultan von Marokko ist

plötzlich „gestorben“ worden! Er soll erstochen worden sein.

— Zwischen den Anhängern und den Gegnern des von den Truppen zum Khalif ausgerufenen Abdul Agiz ist ein blutiger Bürgerkrieg ausgebrochen. Die Insurrektion pflanzt sich nach dem Innern des Landes fort. Die marokkanischen Behörden hoffen auf ein Eingreifen des Marschalls Martinez Campos, welcher in den nächsten Tagen mit neuen Instruktionen aus Madrid zurück erwartet wird. Die Berber lassen ihre Ernte im Stiche und bereiten sich durch religiöse Ceremonien und Wachtübungen gegen eine Invasion der französischen Fremdenlegion vor. Englische und spanische Schiffe werden in den nächsten Tagen erwartet.

— Der Onkel des jungen Sultans hat Ansprüche auf den marokkanischen Thron geltend gemacht. Man befürchtet einen Bürgerkrieg.

Kanton Freiburg

Freiburg. Gestern Abend fand im großen Kornhausaal die vom akademischen Mäßigkeitsverein veranstaltete Konferenz statt.

Der Hochwürdigste Bischof von Lausanne und Genf Jos. Deriaz und Seine bischöfl. Gnaden Aug. Egger von St. Gallen, der seit einigen Tagen innert unsern Mauern weilt, beehrten die Versammlung mit ihrer Gegenwart. Hr. cand. phil. Stadelmann, Präsident des hiesigen akademischen Abstinenzvereins eröffnete und leitete die Versammlung. Herr Nationalrat Ming hielt den Hauptvortrag und bemies vom medizinischen Standpunkte aus die Schädlichkeit des Alkohols. Die Zeit sei längst vorbei, wo man im Alkohol ein stärkendes Mittel gesehen habe. Heute stimmten alle Physiologen darüber überein, daß der Alkohol zerstörend auf den Organismus wirke, vorerst auf die Schleimhäute, dann auf den Organismus des Menschen, auf Magen, Leber, Nieren, Herz und besonders Gehirn. Selbst in kleinen Quantitäten genossen, seien alle alkoholischen Getränke schädlich. Bei schwächlichen Personen möge etwas Wein hie und da anregend wirken.

Hr. Staatskanzler Wise vervollständigte in französischer Sprache die Ausführungen des Vordemners und führte aus, es gebe heute eine Alkoholfrage in sozialer und penaler Hinsicht; reichliches statistisches Material ward zur Beweisführung vorgebracht. Zum Schlusse richtete der Hochwürdigste Bischof von St. Gallen, der bekannte Vorkämpfer in der Mäßigkeitsfrage, einige treffliche Worte an die Versammlung im Anschluß an das Wort der Schrift: Suchet zuerst das Reich Gottes, seine Werke und Gerechtigkeit, das Uebrige wird dir von selbst gegeben werden. Gegen 10 1/2 Uhr Schluß der Versammlung.

Lehrerkonferenz. Die Lehrerkonferenz des III Schulkreises tagte gestern trotz der schlechten Witterung beinahe vollzählig in Blaffeyen. Herr Dücrest, Lehrer in Liebfors, referierte über das Thema: Wie erweckt der Lehrer bei seinen Kindern die Beobachtungsgabe und das Interesse an der Natur? Er führte aus, daß zu diesem Zwecke der Unterricht des Lehrers geist- und gemütbildend, anschaulich und anschließend an die Natur sein müsse; es sei dabei hauptsächlich die Betrachtung einzelner Naturkörper, die Naturkunde und Produkte der Heimat nach praktischen Rücksichten in Betracht zu ziehen. Der Unterricht in der Naturkunde müsse sich in konzentrisch erweiterten Kreisen und unter besonderer Berücksichtigung in den Aufsatzthematata bewegen. Zur Sprache gelangte auch der Gesekentwurf betreff der Lehrerkalter- und -pensionsklasse. Im Allgemeinen erklärte man sich den Bestimmungen desselben einverstanden; es wurde nur der Beginn der Verabfolgung der vorgeesehenen Altersprämien mit dem 18—20 Dienstjahre gewünscht.

Die Hochw. Hrn. Pfarrer Zengerling von Gurmels, ein unentwegter Freund der Lehrerschaft und fleißiger Besucher der Lehrerkonferenzen,

Pfarrer Sturny und Kaplan Ruffieux von Blaffeyen wohnten der Konferenz bei.

Ein trefflich serviertes Mittagessen vereinigte die Teilnehmer an der Konferenz nach deren Beendigung im Gemeinbewirtshause.

Starke Zumutung! (Korr. vom Laube.) Vor einem Vierteljahrhundert hat ein alter, ehrwürdiger Landpfarrer und Dekan des Sessenbezirkes einem jungen Priester öfter gesagt: „Wer nicht Rosnägel verdauen kann, der soll nicht Pfarrer werden!“ Der gute Dekan ist bereits lange schon eingegangen in die wohlverdiente Ruhe einer besseren Welt; der junge Priester von damals ist auch längst schon in das bewegte Schiffelein eines Seelsorgers eingetiegt, und hat wohl schon oft an die obigen Worte seines sel. Dekans gedacht, wenn er so manche geistige Rosnägel zu verdauen bekam. Nie aber hätte er und noch weniger der sel. Dekan auch nur im Entferntesten daran gedacht, daß das geschehen würde, was vor ein paar Tagen ihm begegnete. Der betreffende Pfarrherr sollte nämlich, wie ein Bädermeister ihm zumuten wollte, auch einmal wirkliche Rosnägel verdauen, indem eines schönen Tages in einem Brodlaib zwei guter haltene Hufnägel (!) zu finden waren. Etwa einer für den Pfarrherrn und der andere für dessen Vikar? Der interessante Fund wird gut aufbewahrt und Freunden der Freiburger Geschichtsforschung spez. im Sessenbezirk (Oberland) gerne zur Einsicht vorgelegt. Vivat sequens. I. B.

Ehr- und Sektionswett-schießen. Die Feldschützengesellschaft Murten veranstaltet auf den 12. und 13. August ein Ehr- und Sektionswett-schießen.

Unfall. Gestern Abend 10 Uhr brannte auf der großen Drahtbrücke ein Pferd des Herrn B., Bierbrauer, durch und fuhr mit dem Fuhrwerke in rasendem Galopp über die Brücke. Zu der Bähringergasse stieß es auf ein dort eingespanntes Pferd des Fuhrhalters J. und verlegte es durch Aufstoßen mit dem Fuhrwerk tödlich an der Brust. Am Eckhaus der Reichengasse kam es zu Falle und verlegte sich erheblich an den Anten. Ein weiteres Unglück ist nicht entstanden.

Dritter Orden. Sonntag, den 17. Juni um 4 Uhr, Versammlung der deutschen Mitglieder des dritten Ordens, Predigt und Segen mit dem Allerheiligsten.

Herz-Jesu-Andacht. Sonntag, abends um 6 Uhr, in der Liebfrauenkirche deutsche Predigt, Einweihung der neuen Herz-Jesu-Statue, Weihe an's hl. Herz Jesu und Segen. Zu gleicher Zeit Versammlung der Marianischen Congregation.

Gesucht

für Ende dieses Monats in einem Gasthof des Kantons eine Vertrauensperson, wenn möglich beider Sprachen mächtig, welche kochen kann und die Haushaltung kennt. Sich zu wenden an die Annoncen-Expedition **Haasenstein und Vogler, Freiburg** sub. Q 1230 F. (499)

Verbot

Maria Bränchi geb. Rüfenacht läßt anmit ihre Ruchmühlebesitzung bei Albligen mit 1. circa 23 Aaren Hausmatteredreich; 2. ein Stück Erbreich, die Kleinau, circa 9 Aaren; 3. ein Stück Erbreich, die Sessenau, circa 27 Aaren; 4. die Hälfte von einem Stück Erbreich und Waldung, in der Helfenbergau, circa 72 Aaren; ein Stück Wald in der Ruchmühlehöhlen, 1 1/2 Aaren, gegen jede Besitzesstörung bei einer Buße von Fr. 6—75 nebst Schadenersatz rechtlich mit Verbot belegen.

Titelstefeste Drittmannsrechte sind von diesem Verbote ausgenommen. (495)

Schwarzburg, den 9. Juni 1894. Der Beauftragte: **Garmisch, Notar.**

Gesucht

Ein Schreinermeister, welcher einen 16jährigen Knaben als Lehrling annehmen würde. (481) Offerten, P. S. poste restante sub. **Tafers.**

Ersparnis- Stuttgart.

100 Millionen Mark
11 " "
18 " "
die Versicherten
ungen
soeben erschienen
unentgeltlich von
(497)
kat.

lung
bei Murten
hner niedergelassen hat, und
498/67



hutzmarke.

ärke
ärke
ärke

innerei
Freiburg,
82,
zum Bearbeiten im
Büttuch.
2. — Gewissenhafte,
(427)

fragte ängstlich: „Ist er da? Ist er da?“
Der Krankenwärter erwiderte: „Der Priester?
— Ja, mein Herr, er ist da.“ Es war Mitter-
nacht. Man rief sogleich einen Priester. Der
Kranke beachtete, seigte während der Beicht und
nachher tiefe Reue. Eine Stunde später ver-
schied er.

Der Soldat, der Offizier, der Befehlshaber der
Marine, welche eine weite Reise vorhaben, kommen
zuerst zum hl. Antonius und versprechen ihm
monatlich eine gewisse Summe zu Brod für die
Armen, wenn sie auf der Reise von Unglück ver-
schont bleiben. Von einem Befehlshaber beim
Kriege in Dahome (Wittelsafrika) erhielt Fräulein
Bouffier 40 Fr. vom Schachsfelde aus zugelandt.

Vor ungefähr zwei Jahren erhielt ein Priester
zu Poitiers einen Brief folgenden Wortlautes: „Auf
meiner Reise in Poitiers anhaltend, begab ich mich aus
Neugier in Ihre Kirche, um den Prediger zu
hören. Angeregt durch die dort geschichtete Wunder-
macht des hl. Antonius von Padua, versprach
ich, fünf Franken für Ihre Armen zu geben,
wenn ich bei einem Unternehmen Glück haben
würde. Wirklich ging die Sache vortrefflich von
Statten, worüber ich sehr bewegt und ergriffen
bin. Ich sende Ihnen durch Postanweisung das
Versprochene. Wenn ich wieder nach Poitiers
komme, werde ich neuerdings Ihren Prediger
hören.“ Als Schreiber des Briefes ist unter-
zeichnet:
„Ein Freidenker.“

Wäge diese Andacht zum hl. Antonius recht
weit sich verbreiten! Der hl. Antonius ist nicht
letzen abgebildet mit dem Christkindlein auf dem
Arme, welches das Brod des Lebens ist. Wenn
die, welche etwas haben, den Armen zur Ehre
des hl. Antonius Brod geben, die Armen aber
ihre Hände fallen und für ihre Wohlthäter ein
andächtiges Gebet zum hl. Antonius verrichten,
so können beide Teile durch diesen lieben
Heiligen dem himmlischen Brode näher kommen,
welches ist Jesus Christus, Erlöser, Heiland und
Seligmacher Aller, die sich Ihm nahen, hochgelobt
in Ewigkeit.

Vermischtes

Das Erlöschen eines geistlichen Ordens.
In der vergangenen Woche starb in Rom der
Generalvikar des Ordens der unbefleckten
Trinitarier, welcher das letzte Mitglied seines
Ordens war, da die unbefleckten Trinitarier schon
seit Jahren keine Novizen mehr aufnahmen. Da
der Orden spanischen Ursprungs war und nur
aus Spanien bestand, so hat der spanische Bot-
schafter beim Vatikan sogleich von dem Ordenshause,
das in der Via Condotti lag, und von allen da-
selbst befindlichen Möbeln, Kostbarkeiten und Bildern
Besitz ergriffen. Am Sonntag wurde in der
Kirche des Ordenshauses die letzte hl. Messe gelesen,
nach Beendigung derselben wurde auch das Gottes-
haus geschlossen. Die Trinitarier selbst befehlen

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beifung

O. I. X.

M. V. X.

Freiburger in fremden Kriegsdiensten

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1590 wurde Ulrich König ein Entel
gehört, der den Namen Franz Peter erhielt und
frühzeitig Lust an den Waffen und Abenteuer
an den Tag legte. Im gleichen Jahre, da der
im Erst weltliche Heinrich Lamberger in spani-
schen Diensten kämpfte, war König für Venedig.
Die Regierung hatte aber alle Werbungen außer
für Frankreich unterlag; König wurde wegen
Uebertretung dieses Verbotes ins Gefängnis ge-
worfen. Aus seiner Haft entlassen, ließ er sich
als Offizier in die kaiserlichen Freiwilligen ein-
reiben. Während 13 Jahren hatte er sich in dem
hundert zusammengewürfelten, aus Spaniern, Ita-
lienern, Malternern und Schweizern bestehenden
Heere verloren. Bis 1629 schmeißt die Geschäfte
von ihm. In diesem Jahre wurde in Graubün-
den ein Kriegszug gegen Charles de Nevers, vor-
bereitet der dem Kaiser zum Trost von Frankreich und
Venedig auf dem herzoglichen Throne von Mantua ge-
halten wurde. 30,000 Mann fanden sich unter
der Anführung des Grafen Colalto ein, unter
ihnen König als Oberstleutnant. Dieses Heer
zog sodann raubend, plündernd, mordend und
fengend durch das Mailändergebiet; Städte und
Dörfer wurden erlöset und verbrannt; die Pest
hastete sich an ihre Fersen. Im November langte
es vor Mantua an, belagerte die Stadt sieben
Monate lang. Am 19. Juli 1630 mußte sie sich
ergeben. Während zwei Tagen war die unglück-
liche Stadt der wütenden Soldateska preisgegeben.
Reiche Beute fiel in ihre Hände; auch König
bekam seinen Anteil. Dieser kehrte in seine Hei-
mat zurück, erwarb sich Güter in Genua, Bil-
lens, Villari, Orangettes und Gupens, sowie
einen Sitz im Rate. Sein Ansehen wurde da-
durch noch gesteigert, daß ihm Kaiser Ferdinand III
den Titel eines Reichsbarons und Blatkomman-
danten von Lindau am Bodensee verlieh. Auch
wurde er von ihm mit einer wichtigen diploma-
tischen Mission betraut.

Der Oberbefehl über Lindau nahm die Umficht
König bald voll in Anspruch. Die Schweden,
die sich durch den Tod ihres Königs bei Lützen
seineswegs hatten einschüchtern lassen, betraten bei

Stein a. Rh. das schweizerische Gebiet und be-
lagerten 1633 Konstanz. Lindau selbst war nun
ernstlich bedroht. König versuchte einen Ausfall
bei Zell, wurde aber mit Verlusten zurückgeschlagen.
Zur Befestigung für seine Anstrengungen verlieh
ihm der Kaiser trotz seines Mißvertrages den
Oberstleutnant und den Oberbefehl über ein
Infanterieregiment. Die Schweden waren aber
in Schwaben und Allgäu in stetigem Vorrücken
begriffen. Lindau kam in Gefahr, weshalb ita-
lienische Truppen unter General Pfla zur Ver-
sicherung der Besatzung herbeigezogen wurden.

Die Ankunft dieser Truppen bedeutete für König
den Beginn einer Periode des Unglücks und der
Verfolgung.

Der italienische Oberst Pfla, ein militärischer
Emporkömmling wie König und die meisten
Hauptleute dieses Krieges, war ein Haupt der
geführten Banden gewesen, die in vorigen
Jahren das Elsaß und Breisgau verwüsteten.
Im Kriegsdienste gealtert und als Träger des
Titels „kaiserlicher Kommissar“, war sein Auf-
treten ein ziemlich hochtrabendendes. König hatte sich
in den langjährigen, Kriegen gerade auch nicht die
angenehmsten Umgangsformen angeeignet. Die
beiden Kommandanten betrachteten sich als Riva-
len und hielten in beständigem Anpralle auf ein-
ander. Die Soldaten mischten sich in den Streit,
die Italiener nahmen Partei für Pfla, die Deut-
schen und die Bürgerchaft Lindaus für König.
Pfla unterlag in dem Streite. Dem Spotte der
Lindauer Einwohnerhaft ausgesetzt, richtete er
sich klagend in einem Schreiben an den Kaiser
und beschwerte sich bitter über König, seine Of-
fiziere und die gesamte Garnison. „Nicht genug,
daß sie mich um meine Ehre gebracht, trachten
sie mir auch noch nach dem Leben. Ein thur-
gawischer Hauptmann, Anhänger Königs, hat ge-
schworen, mich bei der ersten Gelegenheit meuch-
lings zu ermorden.“ In diesen und ähnlichen
Aussprüchen erging er sich über seine Begner,
zog auch namentlich die Treue des Kommandanten
von Lindau hervorweise in Zweifel, indem er
diesen des geheimen Einverständnisses mit Schwed-
den und Frankreich bezichtigte. Den Schluß
seines Schreibens bildete die Bitte, König abzu-
berufen und ihn in einem andern militärischen
Verwaltungszweig unterzubringen.

Den Kaiser beschäftigten inbald Ereignisse von größerer Wichtigkeit. Er ließ die Ungelogenheit, als einer rein Privatmann, auf sich beruhen. Die selbige Schrift wurde ein Jahr lang in der Kapelle seines Kommissars.

Über die bald darauf im Meide eingetretenen außerordentlichen Ereignisse haben der Erste eine andere Meinung, die auch den Kaiser in der Selage D'As's völlig unfinnig: Madentien, der Herzog von Friedland und allmächtige Generalissimus des kaiserlichen Heeres, wurde bes mit den Schweden eingegangenen Handelsvertrages verächtlich und in seinem schließlichen Uebereinkommen ermordet. Auch seine schrecklichen Anhänger im Heere trafen ein schmerzliches Schicksal; sie wurden gefänglich eingezogen und den Kriegsgesetzten überliefert. Blutige Strafgesetze fanden in Prag und andern Orten statt. Sodaselbst der Kaiser, wie ein Herzog von Sachsen, Uffo-rebo warteten im Kerker ihres Schicksals. Doch ärgerte der Kaiser noch, auch gegen König ein-zuschreiten, bis ihm die Hofstadt überbracht wurde, der schwebende General Horn, befehligte der Konstantin belagert und den verlustigen Entsatz Königs bereitete, habe ohne namhafte Gegenwehr des Königs mehrere Städte am Bogensee und der Um-gebung erobert und bebrohe Sibirien selbst. Nun schien ihm Königs Verrat gewiß. Unverzüglich langte eines Tages der kaiserliche Oberst Mü-thumb in Sibirien an, versehen mit außerordent-lichen Vollmachten und begleitet von antientlicher Truppenmacht. Im Namen des Kaisers ver-haftete er König, D'As, Königs Sekretär, die Garnisonsoffiziere und 130 der angesehensten Bürger. D'As wurde nach Jansbend, König in die Festung Ehrenberg im Tivrol verbracht; die königliche Sekretär verblieb als Gefangener in Sibirien; die verhafteten Bürger kamen nach Sibirien in die Verbannung. (Fortsetzung folgt.)

Die Orgel im Dienste der Kirche.

Was das Obem hat, lobt den Herrn, Psalm 150.5. In der heiligen Schrift wird uns nicht allein mitgeteilt, daß die himmlischen Heerscharen Gott unaussprechlich loben und preisen, sondern es werden auch alle Geschöpfe aufgeführt, in dies Lob ein-zustimmen. Sobet, rufst du, O, der königliche Prophet David aus, lobet den Herrn, ihr Simeon's: Sobet, lobet ihn Sonne und Mond, lobet ihn ihr leuchtenden Sterne. Sobet den Herrn auf der Erde! Sobet ihn ihr wilden Tiere und ge-fiederten Vögel! Ihr Könige der Erde und alle Völker, Junglinge und Jungfrauen, Jung und Alt, lobet den Namen des Herrn, Psalm 148. Wie kann es auch anders sein? Was Gott Himmel und Erde gemacht hatte, sah er Alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war gut. Psol. 1.31. Nun lobet, alle Geschöpfe wiederholen in tausend-sältiger Weise diesen Ausspruch des Schöpfers: Die Himmel, sagt David, erzählen die Herrlich-

keit Gottes, bezeugen seine Macht und Weisheit und das Firmament verkündet die Größe seiner Güte. Ein Tag bringt dem andern das Wort herfür, und eine Nacht wechset der andern die Stunde, d. h. Tag und Nacht unaussprechlich löb-t das Lob der Macht und Weisheit Gottes in der Natur Ps. 19. Wenn nun wir vernünftigen Geschöpfe, die wir an Leib und Geist und Seele die unveränderlichen Zeichen der Macht und Weis-heit Gottes tragen und alle Tage seiner Güte und Güte froh werden, und hier in seinem Willig-tume zu gemeinsamen Lobe und Preise Gottes verkommen, dann begleitet uns eine Stimme, die wir als Vorbild des Lobes Gottes im Mund der andern Geschöpfe betrachten können, und diese Stimme ist die Orgel. Welche Güte lieblicher und herrlicher, erster und beruhigender Töne schlummern in diesem Instrument, wenn es von kunstverständiger Hand gebaut ist. Das Abheben des Abtates, das ferne Rollen des Donners, das Krachen des Wassers, das vielstimmige Lied der Mägel klingt wieder aus diesem Instrumente. Und das nicht allein, in den mannigfaltigen sich-fiehenden und wieder sich erheben Tönen spiegel-t sich auch der wunderbare Heeren ab, den Sonne, Mond und alle leuchtenden Sterne ohne Unter-schied vorzuführen. Doch, man könnte sagen: Was sollen diese Stimmen an heiliger Stätte? Was hat menschliche Kunst im Hause Gottes zu thun? Ich antworte: auch das Recht der Orgel in unserm Gotteshaus nachzuweisen, kann ich Mus-ikreder der hl. Schrift anführen: So sagt 3. B. der königliche Prophet David: „Sobet den Herrn mit Psalmen, mit Harfen und mit Saiten und mit Posaunen. Sobet ihn mit Saiten, mit Pfeifen und Trompeten. Sobet ihn mit Tympanen, die gut klingen: lobet ihn mit Freudenpfeifen. Was, was das Obem hat, lobt den Herrn, Ps. 150.“

In diesen Worten werden aufgerufen die ver-schiedenen Instrumente, durch menschliche Kunst erbacht, sie werden aufgerufen, sich zusammen zu thun zum Lobe Gottes, der aller guten Gaben Ober und aller edlen Stinthe Meister ist. Nun, wo gäbe es wohl eine vollkommene Versammlung aller Instrumente, als in dem himmlischen Gebäu-ber der Orgel? Und wozu haben sie sich alle darin zusammengepfunden? Wozu anders, als zum ge-meinsamen Lobe Gottes. Darum gebührt dem auch der Orgel ein Platz und zwar ein Ehren-platz in der Kirche. Ihre Erfindung wird der hl. Cecilia zugeschrieben und es rühmt von ihr die Legende, daß es ihr liebliches Geschick gewese sei, in Begleitung derselben Gott zu loben und sie in unserm Vaterlande in Gebrauch kam. Die erste Orgel, welche in einer Kirche gebraucht wurde, dieses ber wissen, war die, welche Konstantin Mikael, Kaiser von Byzanz zu Anfang des 9. Jahrhunderts dem Kaiser Karl dem Großen schenkte und in der Kirche zu Aachen aufgestellt wurde. Der nämliche Kaiser Karl betrieb Sängere-

aus Rom, um die Rechte des großartigen Kirchen-geranges zu lehren; denn sagt der Diction So-hannus, „die deutsche Reiche war noch zu wild und zu rau, als daß sie sie verbedelten.“ In-then Melodien hätten ansehnlicher können. In der That fanden auch die römischen Sängere den Gesang der Deutschen dem Gehalt der Tiere ähnlich. Nor weilte Dominus rex Carolus ab Adriano, papa cantores, qui Germaniam corrigerent de cantu. Partz, Monumenta Germaniae Bon der Zeit an hat sich die Orgel in unsern Kirchen eingeführt und stellt bar bei unserm Gottesdienste die Stimmen aller Creatur und fällt mit ein in unser Loblieder, auf das Alles, was Obem hat, lobt den Herrn. (Fortsetzung folgt.)

Die Probe des hl. Antonius von Padua.

So oft auf dieser Erde Gottes die Unordnung gar groß geworden ist, müssen heilige Männer Gottes durch ihre Tugenden, Wunderthaten und Probegien die Leute von der Verirrung auf den Pfaden des Gutes zur christlichen Ordnung zu-rückrufen. Solches haben zum Beispiel vor etwa 700 Jahren die heiligen Dominikus und Franzis-kus gethan.

Ein Zeitgenosse und Schüler des letzteren, der weltberühmte Wunderthäter Antonius von Padua, macht sich in diesen Tagen von seiner himmlischen Wohnung aus auf eine neue Weise als Richter-sifter unter den Erdbewohnern und mit Gott benehmbar. Der Messager de s. Francois berichtet darüber Folgendes:

Eine in den letzten Jahren gemachte Erfahrung beweist, daß der hl. Antonius mit Gottliche jene erhebt, welche verprochen, für die Erhöhung ihrer Bitte den Armen Brod zu geben. Infolge dieser Erfahrung hat in Frankreich ein neues Diebeswort den Umgang genommen, welches man das Wort der Probe des hl. Antonius nennt. Den Ursprung lassen wir jene erzählen, welcher Gottes Vorlesung sich bezieht, um das Wert ins Leben zu rufen. Es ist eine lebige Frauensperson unbefolghen Marles zu Loulon im südlichen Frankreich, die durch einen heideli-benen Mannhandel sich den Lebensunterhalt erwirbt, Souise Bouffier mit Namen. „Eines Morgens“, so erzählt sie, „konnte ich meinen Bekanntschaften nicht öffnen, weil im Geheimnisse inwendig etwas gedrungen war. Der zu Hilfe gerufene Schloffermeister machte eine Stunde lang die verschiedensten Versuche, um das Schloß zu öffnen; als er mit seiner Geduld zu Ende war, sagte er mir: Ich gehe um die nötigen Werkzeuge holen, um die Thüre zu erbrechen; denn es ist rein unmöglich auf andere Weise zu öffnen. Während seiner Abwesenheit sprach ich bei mir selbst: Wenn du dem hl. Antonius etwas Brod für die Armen verschaffest, so würde er

vielleicht bewirken, daß die Thüre sich öffnen ließe, ohne daß man sie erbrechen müßte. Der Schloffer-meister kam mit seinem Gehilfen. Ich sagte zu ihnen: Meine Herrn, soeben habe ich dem heiligen Antonius von Padua Brod für seine Armen verschrieben; wollen sie daher, bevor sie die Thüre erbrechen, nochmals versuchen, dieselbe sonst zu öffnen; vielleicht hilft uns dieser gute Heilige. Sie willigten, und siehe! der erste Schlüssel, den sie in das gedrohen Schloß steckten, öffnete ohne Schwierigkeit, wie wenn er gerade für dieses Schloß gemacht worden wäre.

Von jenem Tage habe ich, sowie auch meine Bekannten, alle unsere Anliegen dem hl. Antonius vorgetragen, und zwar immer mit dem Ber-sprechen, Brod für seine Armen zu geben, wenn uns Hilfe würde. Wir sind ganz verwundert über die zahlreichen Gnaden, die uns durch seine Fürbitte zu Teil werden.“

Die Sache wurde bald weiter bekannt, und die mancherlei Erprobungen mehrten sich in eben dem Maße, als die Gaben für das Brod des hl. Antonius. Während des Monats April 1893 kamen 2085 Fr. in den Almosenloch, welcher in dem Hause der Schwestern Bouffier vor dem Thore des Wunderthäters aufgestellt ist. Die Gaben kommen nicht nur aus verschiedenen Gegenden Frankreichs, sondern auch aus Deutschland, Italien und andern Ländern. Der hl. Antonius zeigt sich aber auch freigebig in Unterstützungen, wo-von hier nur einige wenige erwähnt werden sollen.

Eine arme Weberweib, welche zugleich So-milienmutter ist, wandte sich an den Heiligen mit folgenden Worten: „Mein Heiliger, mein Kind wird schon bald vier Jahre alt und hat es noch nie zum Essen gehabt; alle Worte sagen, es werde lebenslanglich ein Krüppel blei-ben. Da du so mächtig und so gut bist, erlange ihm doch vom lieben Gott die Kraft zu gehen. Ich verpönde dir 15 Fr. zu Brod für die Armen, wenn das Kind in acht Tagen, 10 Fr. wenn es in vierzehn Tagen, 5 Fr., wenn es erst nach einem Monate gehen kann. Um folgen-der Tage ging das Kind ohne fremde Hilfe und lief dem Vater entgegen, als betriebe vom Zeug-nisse der Soldaten heimkam.

Ein anderes Mienidentend war in großer Ver-legenheit, weil es für sein fielenstündiges Haus keine Arbeiter aufreiben konnte. Man nahm die Aufsicht zum hl. Antonius, versprach für den Fall gnädiger Erhöbung 35 Franken zu Brod für die Armen, und in kurzer Zeit waren sämtliche Stodworte vergeben.

Ein Herr der sich bereits am Rande des Greises befand, wollte von einer Auslösung mit Gott nichts wissen. Zeitweilich wandte sich seine fromme Tochter, welche schon lange um seine Befreiung gebetet hatte, endlich auch an den hl. Antonius, versprach ihm 20 Franken zu Brod für die Armen, wenn ihre bringende Bitte erhört würde. In der folgenden Nacht richtete sich der Sterbende, wie vom Schlafe aufgeschreckt, etwas auf und